

Der Sohn Davids und der Friedensbund (Hesekiel 37,24-28; Heiligabend V)

Eine Predigt von Bernhard Kaiser

²⁴Und mein Knecht David soll ihr König sein und der einzige Hirte für sie alle. Und sie sollen wandeln in meinen Rechten und meine Gebote halten und danach tun. ²⁵Und sie sollen wieder in dem Lande wohnen, das ich meinem Knecht Jakob gegeben habe, in dem eure Väter gewohnt haben. Sie und ihre Kinder und Kindeskinde sollen darin wohnen für immer, und mein Knecht David soll für immer ihr Fürst sein. ²⁶Und ich will mit ihnen einen Bund des Friedens schließen, der soll ein ewiger Bund mit ihnen sein. Und ich will sie erhalten und mehren, und mein Heiligtum soll unter ihnen sein für immer. ²⁷Ich will unter ihnen wohnen und will ihr Gott sein und sie sollen mein Volk sein, ²⁸damit auch die Heiden erfahren, daß ich der HERR bin, der Israel heilig macht, wenn mein Heiligtum für immer unter ihnen sein wird.

Zur Einführung

Wieder wird es Weihnachten. Doch das Weihnachtsfest hat sich in unserer Kultur längst von seinem eigentlichen Sinn abgekoppelt. Wir Europäer feiern ein Fest um der schönen und harmonische Stimmung willen; so scheint es jedenfalls. Wir suchen das Zusammensein in der Familie. Die außer Haus wohnenden Kinder kommen zu ihren Eltern, Familien gehen auf Reisen, um die alten Eltern zu besuchen, oder Eltern, die noch mobil sind, machen sich auf den Weg zur Familie des Sohnes oder der Tochter. Der Weihnachtsbaum ist eine Art Symbol, um das herum sich die Familie versammelt und die festliche Stimmung und die Geschenke stehen im Mittelpunkt.

Die Pfarrer auf den Kirchenkanzeln versuchen deutlich zu machen, daß Weihnachten das Fest der Nähe Gottes ist und möchten gerne, daß die Gottesdienstbesucher bei ihren Weihnachtsfeiern die Nähe Gottes in der einen oder anderen Form spüren: in der Liebe und dem Frieden, der die Familie verbindet, in der verklärten Rückschau auf das vergangene Jahr, in der Freude an allem Guten, was das Leben ausfüllt. Weil es vielen im Lande immer noch gut geht und weil für viele Menschen weltweit die Bewältigung des Lebens unter miserablen Bedingungen stattfindet, fällt es nicht schwer, im Vergleich mit ärmeren Ländern so etwas wie Dankbarkeit zu entwickeln und gar eine Spende für Brot für die Welt oder Caritas zu machen.

Sucht man im Internet unter „Weihnachten“, dann findet man eine Fülle von Seiten über Weihnachtsbräuche und ihre Geschichte, über religiöse Vorstellungen, Seiten mit Gedichten, aber auch Seiten mit Ratschlägen, wie man Weihnachtsplätzchen backen und die familiäre Weihnachtsfeier gestalten kann, und natürlich auch Seiten von Anbietern von Weihnachtsgeschenken, die man in letzter Minute noch per Computer bestellen kann. Ja, was wäre Weihnachten ohne Geschenke, ohne Konsum, ohne das Weihnachtsgeschäft und ohne die Weihnachtsgans?

Das eine und andere von dem Genannten macht sicherlich Sinn. Doch: Derjenige, um den es an Weihnachten geht, Jesus, der Sohn Gottes, der Fleisch geworden ist, spielt keine Rolle. So ist Weihnachten zum bedeutungslosen Geräusch verkommen. Man wünscht sich „Fröhliche Weihnachten“ oder es tönt aus dem Karussellautsprecher vor Karstadt „Feliz Navidad“ oder „Merry Christmas“, doch keiner weiß mehr, warum man

sich an Weihnachten freuen sollte. Nicht wenige Bundesbürger finden Weihnachten deshalb spießig und entfliehen dem Weihnachtsrummel in Richtung Kneipe oder jetten nach Mallorca. Sie haben entschieden: Weihnachten – nein danke! Neuerdings häufen sich Stimmen, in Namen politischer Korrektheit auf Weihnachtsfeiern in öffentlichen Einrichtungen zu verzichten. Eine Besinnung auf den wahren Sinn von Weihnachten ist darum angesagt. Besinnen wir uns in unserer Predigt zu Heiligabend auf den, um den es wirklich geht: auf Jesus. Ganz gewiß: Was es hier zu melden gibt, ist für den konsumorientierten Zeitgenossen langweilig. Aber wer den wirklichen Anlaß von Weihnachten wissen will, der wird hier noch etwas Neues vernehmen.

Um die Geburt Jesus in ihrer Bedeutung zu verstehen, ist die alttestamentliche Prophetie ganz wesentlich. Gott hat ja das Kommen seines Sohnes über Jahrhunderte hinweg angekündigt, so daß nichts unvorbereitet war. Auch unser Predigttext aus dem Buch des Propheten Hesekiel gehört zu diesen Ankündigungen. Sie machen deutlich, wer der ist, der dort in Bethlehem geboren wird. Auf diese Weise konnte der damalige Jude ebenso wie heute der Christ erkennen, was es mit Jesus auf sich hat. Was gibt uns unser Predigttext bekannt?

1. Die alttestamentliche Prophetie

Wir lesen: „Und mein Knecht David soll ihr König sein und der einzige Hirte für sie alle. Und sie sollen wandeln in meinen Rechten und meine Gebote halten und danach tun. Und sie sollen wieder in dem Lande wohnen, das ich meinem Knecht Jakob gegeben habe, in dem eure Väter gewohnt haben. Sie und ihre Kinder und Kindeskindern sollen darin wohnen für immer, und mein Knecht David soll für immer ihr Fürst sein.“ Zweimal ist hier vom alttestamentlichen König David die Rede. Um seinen Thron, um die Herrschaft seines Hauses geht es hier. Doch wie war es um das Haus Davids bestellt? Hesekiel weissagt dies in der Zeit der Babylonischen Gefangenschaft. Das davidische Königshaus war entmachtet, der letzte Nachfolger Davids, Zedekia, war geblendet und in Ketten gefesselt nach Babel geführt worden. In den folgenden Jahrhunderten wurde das alttestamentliche Gottesvolk zum Spielball der damaligen Weltmächte – zunächst der Babylonier, dann der Perser, der Griechen und schließlich der Römer. Das Haus Davids kam in der ganzen Zeit nicht wieder an die Macht.

Das aber konnte Gott nicht hindern, den Davidsson, der zugleich sein eigener Sohn war und ist, an die Macht zu bringen. Seine Menschwerdung war ein Wunder. Sie geschah bekanntlich durch die Jungfrau Maria. Der Engel Gabriel sagte ihr, nachdem er ihr eröffnet hatte, daß sie schwanger werden und einen Sohn gebären würde: „Der wird groß sein und Sohn des Höchsten genannt werden; und Gott der Herr wird ihm den Thron seines Vaters David geben, und er wird König sein über das Haus Jakob in Ewigkeit, und sein Reich wird kein Ende haben“ (Lk 1,32-33). Gott hat seinen Sohn als rechtlichen und leiblichen Nachkommen Davids in die Welt gebracht. So war Jesus von Nazareth ein legitimer Anwärter auf den Thron Davids, und das Heil, das Gott für die Welt ausgedacht hat, sollte in der königlichen Herrschaft seines Sohnes bestehen. Doch Jesus machte deutlich, daß sein Reich nicht von dieser Welt sein würde. Er wurde gekreuzigt, starb und wurde begraben. Doch Gott hat ihn am dritten Tage auferweckt von den Toten und ihn vierzig Tage danach in den Himmel aufgenommen, von wo aus er nun sein Regiment führt. Dieses Regiment ist stärker als alle irdische Macht. Es kann zwar hier auf Erden bekämpft werden, indem seine Vertreter – Pastoren, Predigern oder Christen ganz allgemein – verfolgt, diskriminiert, ausgegrenzt, totgeschwiegen oder umgebracht werden. Es kann auch sein, daß Menschen den Namen Jesu Christi mißbrauchen, um ihre eigenen Zwecke zu verfolgen, etwa indem sie als Könige oder

Staatsmänner ihre Macht mit Hilfe der Kirche stabilisieren. Auch Arbeiter im Reiche Gottes, Gemeindeälteste, Prediger oder sonstige Leiter mißbrauchen Christus und seine Kirche um Macht und Einfluß auszuüben. Manchmal erscheint Christi Herrschaft sogar furchtbar zwiespältig – die Macht des Bösen, der Egoismus, der Streit und die Heuchelei triumphieren, und die, die an ihn glauben, scheinen den Kürzeren zu ziehen. So war es zu Jesu Lebzeiten hier auf Erden, und so geht es seiner Herrschaft jetzt. Seine Macht ist verborgen. Aber Jesu Herrschaft kann trotzdem nicht gehindert werden. Er kann tun und schaffen, was er will. Es gehört zu der großen Aufgabe des Kindes in der Krippe, einst Recht zu sprechen über allem, was hier auf Erden geschehen ist.

Wenn also Gott durch Hesekiel von „meinem Knecht David“ spricht, dann hat er nicht ein irdisches Reich mit einem irdischen Thron in Jerusalem vor Augen, sondern die neue und künftige Welt. In dieser ist jetzt schon das neue Jerusalem, in dem der Davidssohn Jesus regieren wird. Die Herrschaft Jesu wird hier mit dem Bild des Hirten beschrieben. Er ist „der einzige Hirte für sie alle“, wie es hier heißt. Das bedeutet, daß es in der künftigen Welt nur einen König geben wird. Aber er wird nicht wie ein weltlicher König herrschen, also mit der Gewalt von Polizei und Militär. Vielmehr wird er sein Volk führen wie ein Hirte seine Herde führt. Seine Fürsorge, seine Liebe zu seinem Volk, seine Barmherzigkeit – alle diese Eigenschaften Gottes, von denen wir immer wieder gerne sprechen, werden dann ihre Erfüllung finden. So weist unser Text – wie viele alttestamentliche Texte – über die jetzige Welt hinaus in die neue Schöpfung.

2. Der Bund des Friedens

Gott hat sein Verhältnis zu seinem Volk regelmäßig in Rechtskategorien bestimmt. Er hat sein Recht in Form von Bündnissen formuliert, die er mit Menschen geschlossen hat – mit Noah, mit Abraham, Mose und David, aber auch in Jesus Christus den Neuen Bund. Dieser Bund ist ein Bund des Friedens, und zwar des Friedens mit Gott. Wir können hier und jetzt in diesem Bund stehen. Schon jetzt können wir Frieden mit Gott haben, weil Jesus Christus sein Volk mit Gott versöhnt hat. Sein Blut ist das Blut des Neuen Bundes, das in vollkommener Weise die Sünden der Menschen sühnt. Wir bedenken heute, daß Jesus in diese Welt gekommen ist und eine menschliche Natur angenommen hat, um stellvertretend für die Menschen zu leiden und zu sterben. Nur so konnte der Neue Bund zustande kommen. Ohne die Menschwerdung Jesu und ohne sein stellvertretendes Sühnopfer wäre alles beim alten geblieben. Aber nun hat Jesus Frieden gemacht. Der Zorn Gottes über den Menschen ist abgetan, der Rechtsforderung Gottes ist Genüge getan, nun ist Gott gnädig. Nun vergibt er Sünden. Nun sagt er Frieden zu. Wenn Jesus seinen Jüngern sagte: „Friede sei mit euch!“, dann signalisierte er: Ich, der Gottessohn, dem alle Gewalt im Himmel und auf Erden gegeben ist, habe nichts gegen euch. Ihr könnt euch darauf verlassen: Gott begegnet euch nicht mehr in seinem Zorn. Ihr könnt um meinetwillen im Frieden mit Gott leben. Eure Sünden sind euch vergeben. Das alles gilt jetzt bereits, und wir haben Frieden mit Gott durch den Glauben an Jesus Christus.

Der Friedensbund ist also schon da. Doch das Volk Gottes lebt immer noch in dieser Welt. Es wird bedrängt und versucht. Leid und Tod sind unter Christen genauso gegenwärtig wie unter Nichtchristen. Ganz abgesehen davon ist auch Sünde im Christen nach wie vor gegenwärtig. Er ist nicht besser als der Ungläubige. Er wird wohl, wenn er in rechter Weise an Jesus Christus glaubt, in der Zucht des Heiligen Geistes leben, aber deswegen ist er nicht besser. In einer Welt voller Sündern kann es keinen dauerhaften Frieden geben. In dieser Welt ist jeder Friede bedroht. Der Friede in der Gemeinde ist durch die Sünde der Christen bedroht, und der Friede in der Welt durch die Habgier und

die Machtgelüste von Staaten und ihren Machthabern oder von unterschiedlichen Volksgruppen, die einander nicht ausstehen wollen. Oft genug kommt es zum Krieg oder zu bewaffneten Auseinandersetzungen, zu Leid und Tod. Gottes Volk hat noch keinen äußeren Frieden. Der Unfriede geht sogar so weit, daß auch in der Tierwelt Gefahr für den Menschen lauert. Die Friedensverheißung ist noch nicht vollständig eingelöst, und die Nachrichten in den Medien zeigen uns das alle Tage.

Doch Gott wird auch äußeren Frieden schaffen. Wir lesen in Hesekiel 34,25: „Und ich will einen Bund des Friedens mit ihnen schließen und alle bösen Tiere aus dem Lande ausrotten, daß sie sicher in der Steppe wohnen und in den Wäldern schlafen können.“ Das ist eine bildhafte Beschreibung der neuen Schöpfung. Zu der neuen Schöpfung gehört das, was wir innere Sicherheit nennen, in vollkommener Weise. Es wird keine Tiere mehr geben, die das Leben des Menschen bedrohen. Jesaja hat mehrfach davon geredet, daß Löwe und Lamm beieinander weiden werden. Mit anderen Worten, der Fluch, der auf dieser Schöpfung lastet, wird weggenommen sein. Eine neue Schöpfung wird es sein ohne Leid und Tod und auch ohne Bedrohung des Lebens. Man möchte meinen, es sei das Paradies für Outdoor-Freaks, wenn hier davon die Rede ist, daß man in den Wäldern werde schlafen können. Jedenfalls wird in der neuen Welt niemand um sein Leben fürchten müssen oder darum besorgt sein müssen, daß ihm ein Schaden zustoßen könnte, und vielleicht sind die klimatischen Bedingungen so, daß man dann wirklich problemlos in Gottes freier Natur übernachten kann.

Der „Bund des Friedens“, den Gott in Christus gemacht hat, findet seine Erfüllung in dem dauerhaften Frieden der neuen Welt. Es soll ein ewiger Bund sein, wie es in unserem Predigttext heißt. Dieser Frieden ist definitiv. Das ist die Erwartung, die wir mit der neuen Schöpfung verbinden. Wir werden Frieden haben – ohne Zank und Streit, ohne Krankheit, Leid und Tod. Frieden heißt ja auch, daß kein Bedarf unerfüllt bleibt, das es ein Leben in einer neuen Schöpfung geben wird ohne Angst, ohne die Befürchtung, zu kurz zu kommen oder nicht genug zu haben.

3. Die neue Welt

Die Welt wird auch deswegen neu sein, weil die Menschen anders sein werden. In unserem Predigttext lesen wir: „Und sie sollen wandeln in meinen Rechten und meine Gebote halten und danach tun.“ Schon in einem früheren Kapitel hat Hesekiel geweissagt: „Und ich will ihnen ein anderes Herz geben und einen neuen Geist in sie geben und will das steinerne Herz wegnehmen aus ihrem Leibe und ihnen ein fleischernes Herz geben, damit sie in meinen Geboten wandeln und meine Ordnungen halten und danach tun. Und sie sollen mein Volk sein und ich will ihr Gott sein. Denen aber, die mit ihrem Herzen ihren Götzen und ihren Greueln nachwandeln, will ich ihr Tun auf ihren Kopf kommen lassen, spricht Gott der HERR.“ (Hes 11,19-21). Ähnliche Verheißungen hat auch Jeremia ausgesprochen. Das ist bereits jetzt Wirklichkeit bei denen, die im rechten Glauben stehen. Doch ist es ebenso die Lebenswirklichkeit der Christen, daß sie Sünde tun, auch wenn sie nicht darin leben. Das neue Herz ist jetzt nur glaubensweise da, und in steter Regelmäßigkeit feiern der Unglaube und der Kleinglaube Triumphe und schaffen Streit und Spaltungen, Unrecht und Sünde. Dann aber wird es eine bleibende, dauerhafte Wirklichkeit sein, eben eine neue Schöpfung, in der es keine Sünde mehr geben wird. Dann werden die Erdenbürger in vollkommener Übereinstimmung mit ihrem Schöpfer leben. Sie werden es tun ohne Zwang, ohne daß man ihnen mit Drohungen beikommen müßte und ohne psychologische Konditionierung durch bestimmte Ethik-Programme, die man ihnen anerziehen müßte.

Die Einigkeit mit Gott wird so groß sein, daß Gott sich nicht mehr vor den Menschen verbergen muß. Oder anders ausgedrückt: Der Mensch ist dann kein Sünder mehr, den Gott aus seiner Gegenwart verbannen müßte. Die Gemeinschaft zwischen Gott und seinen Geschöpfen wird so groß sein, daß Gott unter ihnen wohnen wird. Wir lesen: „Ich will unter ihnen wohnen und will ihr Gott sein und sie sollen mein Volk sein.“ Diese Verheißung hat Gott oft ausgesprochen. Das „ich will ihr Gott sein“ ist ja schon die große Verheißung des Abrahambundes. Sie wird in Jesus sichtbar, als er der „Immanuel“ ist, der Gott-mit-uns. Doch sie findet in der neuen Welt ihre Erfüllung, wenn Gott und sein Volk zusammen wohnen. Wieder werden wir an die Aussage in der Offenbarung erinnert, die diese alttestamentliche Zusage aufnimmt und von ihrer Erfüllung in der neuen Schöpfung spricht: „Siehe da, die Hütte Gottes bei den Menschen! Und er wird bei ihnen wohnen, und sie werden sein Volk sein und er selbst, Gott mit ihnen, wird ihr Gott sein“ (Ofb 21,5). Dann ist die rechte Kirche Christi am Ziel. Dann ist sie unangefochten und für immer Gottes Volk, dann trennt sie keine sündige Begierde, kein gegen den Willen Gottes gerichtetes Denken und Handeln mehr sie von ihrem Schöpfer und Erlöser. Dann wird sie Gott von Angesicht zu Angesicht schauen.

Das Ganze wird eine Demonstration sein: Die übrigen Menschen sehen die Gnade Gottes darin, daß er selbst sich ein Volk schafft, das heilig ist und ihm dient. Der Ausgang der Weltgeschichte ist nichts anderes als das Lob der Gnade Gottes, die er seinem Volk unverdient hat zukommen lassen. So erfahren auch die, die es hier nicht wissen wollten oder gleichgültig am Evangelium vorübergegangen sind, „daß ich der HERR bin, der Israel heilig macht, wenn mein Heiligtum für immer unter ihnen sein wird.“

Schluß

Wir singen in den bekannten Weihnachtslied „Lobt Gott, ihr Christen, alle gleich“ in der letzten Strophe: „Heut schließt er wieder auf die Tür zum schönen Paradies. Der Cherub steht nicht mehr dafür, Gott sei Lob, Ehr und Preis.“ Nikolaus Herman, der Dichter dieses Liedes und Zeitgenosse Luthers, hatte vor Augen, um was es mit des Kommen Jesu wirklich ging: Es ging um die Rückkehr in die vollkommene Welt Gottes, um das verlorene Paradies, das freilich nicht im Reset-Modus mit der alten Erde wiederhergestellt wird, sondern das in einer ganz neuen Schöpfung seinen Platz findet.

Das ganze Unternehmen wird darin greifbar, daß Gott mit seinem Sohn der alten Welt einen König gibt für die neue. Wollen wir dies am heutigen Heiligabend bedenken: Der König der neuen Welt kommt in die alte, um sich aus der alten sein Volk für neue Welt zu schaffen. Er ist der Davidssohn, den auch wir billigerweise mit unseren Liedern begrüßen. Er regiert jetzt vom himmlischen Jerusalem aus, das einst seinen Platz in der neuen Welt finden wird. Seine Herrschaft ist anders als die weltlicher Machthaber. Er kämpft nicht mit Gewalt um die Menschen, sondern er schafft sich durch seinen Heiligen Geist ein Volk, indem er sich durch die Verkündigung seines Wortes hier sein Kirche aus allen Völkern sammelt, um alle einzelnen Glieder seines Volkes dann zum ewigen Leben aufzuwecken und für immer der Hirte seiner Herde sein, der sein Volk in Barmherzigkeit regiert.

Wir wollen auch in diesem Jahr wieder als Familien miteinander Weihnachten feiern. Wir haben auch dieses Jahr wieder Weihnachtsgeschenke gekauft und machen uns damit gegenseitig eine Freude. Es ist auch dem Sechsjährigen auch nicht zu verübeln, wenn seine Aufmerksamkeit bei der biblischen Geschichte nicht sehr groß ist, sein Blick ständig in Richtung der Pakete unterm Weihnachtsbaum gleitet und er sehnsüchtig darauf wartet, die Geschenke endlich auspacken zu können. Aber auch er wird ver-

stehen können, daß die Spielsachen nach einigen Tagen langweilig sind. Auch er kann einsehen, daß der Streit mit den Geschwistern um das Spielzeug ein Zeichen dafür ist, daß in dieser Welt kein Friede ist. Auch er kann verstehen, daß Gott eine neue Welt schaffen wird, in der nichts langweilig ist, in der auch nichts alt wird. Darum wollen wir bedenken, daß Gott uns in seinem Sohn mit dem Paradies beschenkt, mit der neuen, vollkommenen Welt des Friedens und einen König, der für diesen Frieden einsteht. Darum lenkt unser Predigttext unsere Blicke weg von der irdischen Freude am Weihnachtsfest zu der Vorfreude auf die neue Welt.

Amen.

Sie brauchen das IRT – das IRT braucht Ihre Unterstützung:
Deutschland: Volksbank Mittelhessen, BLZ 513 900 00; Konto Nr. 45632601
Schweiz: Raiffeisenbank Schaffhausen, BC 81344; Konto Nr. 9210771